

Systeme, Commons und das Überleben der Menschheit

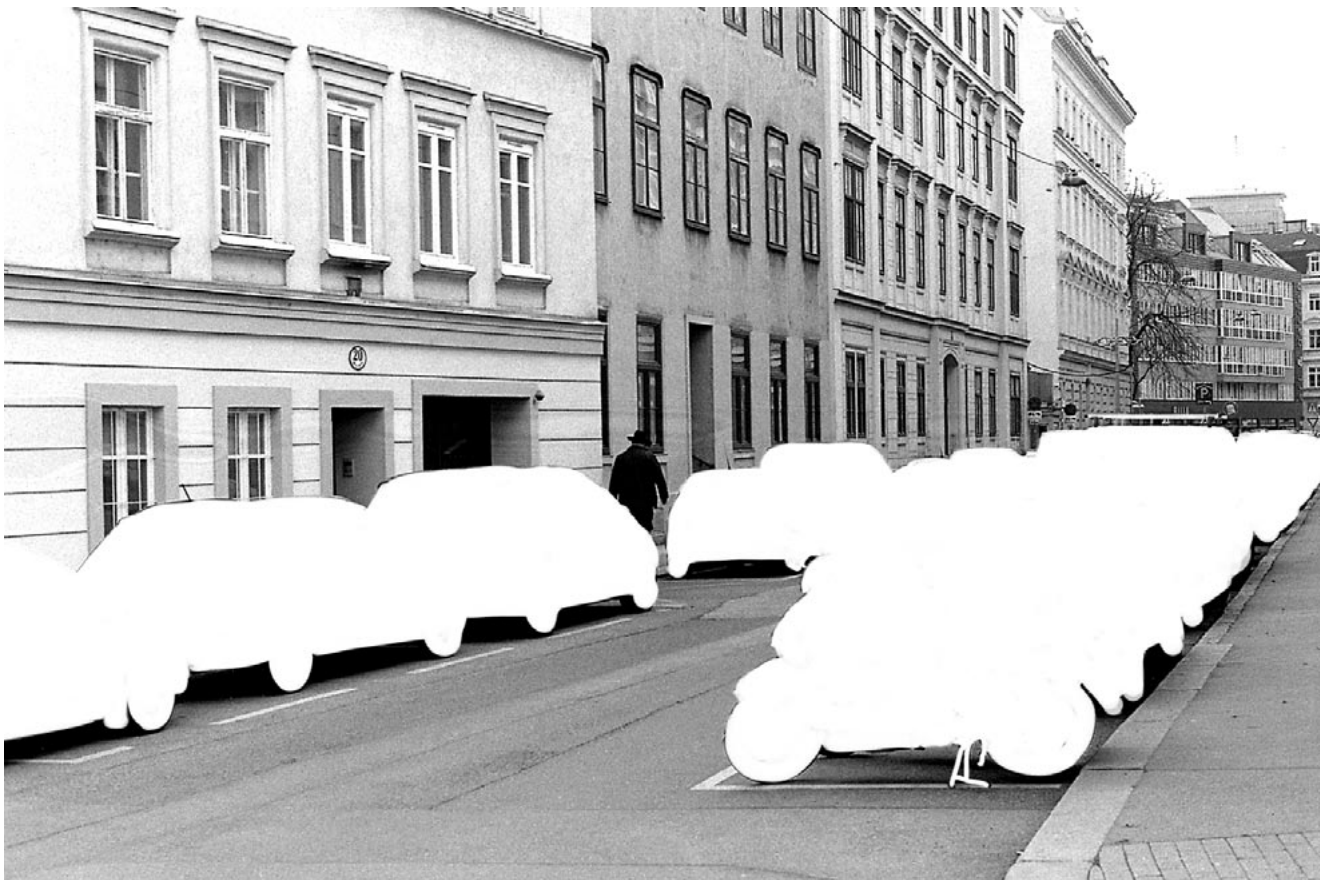
Zuversichtliche Begriffsbestimmungen:
Warum es lebensnotwendig ist, dass die
bestehenden kleinen Inseln in der globalen
kapitalistischen Ökonomie in eine techno-
öko-sozialen Transformation der großen
Systeme münden. **Von Wolfgang
Hofkirchner**

Synergieeffekte

Betrachten wir Gesellschaft als Fortsetzung der Natur mit anderen Mitteln und nehmen den Standpunkt ein, dass die Welt, wie wir sie kennen, aus Systemen besteht, die sich in einem fort entwickeln, dann sind Gesellschaften soziale Systeme, die aus natürlichen Systemen hervorgegangen sind. Mit den natürlichen Systemen haben die sozialen dann etwas gemeinsam – nämlich den Grund, warum Systeme überhaupt existieren: Systeme sind ein Zusammenschluss von Teilen, die einen Vorteil davon haben, wenn sie sich zusammenschließen. Dieser Vorteil besteht darin, dass sie durch den Zusammenschluss etwas erreichen können, was sie ohne den Zusammenschluss nicht hätten erreichen können. Das wird unter Synergie verstanden. Und solange sie Synergieeffekte lukrieren können, so lange wirken sie auch zusammen, erhalten das System aufrecht und erneuern es. Um das tun zu können, müssen die Teile sich zwar an bestimmte Regeln halten, die die Freiheit

FOTO JENS BOGENA

SCHWERPUNKT COMMONS



zu allen möglichen Verhaltensweisen, die ihnen ohne Zusammenschluss offenstünden, einschränken. Gleichzeitig eröffnen diese Regeln ihnen aber die neue Freiheit, Synergien zu verwirklichen.

Im Falle sozialer Systeme sind die Teile agierende Menschen, die selber als Akteure und Akteurinnen in diesem sozialen System auftreten, bzw. Akteursgruppen, die untergeordnete soziale Systeme bilden. Durch die Zusammenarbeit dieser Akteur*innen oder Akteursgruppen entstehen Ergebnisse, die Synergieeffekte sind, egal in welchem Bereich – in der Kultur, in der Politik, in der Wirtschaft, im Umweltbereich oder im Bereich von Wissenschaft und Technik. Diese Synergieeffekte sind etwas Neues unter der Sonne, das heißt, sie sind emergent. Emergenz heißt auch, dass ein jedes dieser Ergebnisse insgesamt eine Eigenschaft besitzt, die in den Ausgangspunkten, die zur Schaffung der Ergebnisse jeweils notwendig gewesen sind, noch nicht bestanden hat. Diese Eigenschaft kommt erst durch die Zusammenarbeit von Akteur*innen zustande, die als Produzent*innen wirken. Und diese Eigenschaft ist es auch, um derentwillen die Zusammenarbeit zustande kommt – Ergebnisse mit dieser Eigenschaft werden von Akteur*innen gewünscht, die Nutzer*innen sind. *Grosso modo*, über das System betrachtet, sind Produzent*innen und Nutzer*innen identisch. Besonders deutlich ist diese Beziehung bei den sogenannten sozialen Medien geworden, wo von »producers« gesprochen wurde. Was gemeinsam erzeugt wird, wird auch von allen genutzt. Diese Ergebnisse sind also die Synergieeffekte, die im Sozialen hervorgebracht werden.

Das Kommunistische

Produktion ist dabei immer eine Koproduktion. Die emergente Eigenschaft des Produzierten wird nämlich nur durch die Koproduktion insgesamt hervorgebracht, wie vermittelt diese auch immer stattfinden mag. Und sie entsteht auf einmal mit einem Qualitätssprung, der ohne Zusammenarbeit zwar nicht passieren würde, aber nicht auf bestimmte individuelle Aktionen der Zusammenarbeit zurückver-

folgt werden kann. Sie lässt sich nicht aufdröseln und den an der Koproduktion beteiligten Akteur*innen einzeln zurechnen. Bei jeder Emergenz ist das, was emergiert, eben nicht auf seine Voraussetzungen reduzierbar. Allein schon deshalb kann die Art und Weise der Nutzung des Ko-Produkts auch nicht durch die Rolle oder Größe der geleisteten Beiträge Einzeler zur Koproduktion gerechtfertigt werden, da diese einen Systemeffekt darstellt und sich der Messbarkeit entzieht. Daher verbietet sich die Annahme eines Leistungsprinzips. Vielmehr kommt hier das kommunistische Prinzip »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen« zur Geltung.

Was sind Commons?

Tatsächlich finden sich Praxen, in denen sich Gleichrangige zur gemeinsamen Herstellung von Ko-Produkten und zur gemeinsamen Befriedigung von Bedürfnissen selbst organisieren, die im Englischen »Commoning« genannt werden. Jeder Akteur und jede Akteurin wird in dieser Praxis zum »Commoner«, und die Ko-Produkte sind relationale Produkte, mit welchen ganz bewusst diese besondere Beziehung zwischen den Menschen vergegenständlicht wird. Das Verhalten der Menschen entspricht ihrem Verhältnis zueinander und zu den Ko-Produkten. Das Ganze, das durch Commoning realisiert wird, ist unter dem Terminus »Commons« bekannt (Silke Helfrich und David Bollier: *Frei, fair und lebendig – Die Macht der Commons*, transcript, 2020).

Diese Commons stellen vielfältige kleine Inseln in den bestehenden Volkswirtschaften und in der globalen Ökonomie dar. Eingebettet in kapitalistische gesellschaftliche Verhältnisse, sind sie marginalisiert. Um ihre Existenz zu sichern, müssten sie sich verallgemeinern. Sie sind kleine soziale Systeme, die den Keim zur Umgestaltung der großen sozialen Systeme, von denen sie Teil sind, in sich tragen. Denn die großen Systeme sind selbst nichts Anderes als unentfaltete Commons. Es geht darum, diese großen Systeme im planetaren Maßstab durch eine techno-öko-soziale Transformation in echte Commons zu verwandeln.

Wolfgang Hofkirchner

ist Professor im Ruhestand an der TU Wien. Er beschäftigt sich mit Systemtheorie, mit der Informationsgesellschaft und mit den globalen Problemen. Im Moment unterstützt er die Kampagne #heimatlanderde.

Warum ist das wichtig? Weil die weltweite Entwicklung der Gesellschaft einen Kippunkt erreicht hat, an dem die Menschheit entweder immer mehr die Kontrolle über die selbstzerstörerischen Tendenzen verliert, die zur Auslöschung unserer Spezies führen können, oder es schafft, Wege zur Bewusstheit unserer Schicksalsgemeinschaft einzuschlagen, die eine wahre Humanisierung als nächste Stufe der Hominisation – des Werdens der Menschen zu Menschen – verwirklicht (Edgar Morin: *Heimatland Erde – Versuch einer planetarischen Politik*, Promedia, 1999).

Lebensgefährliche Dysfunktionen

Die erste Alternative zeigt sich seit Mitte des letzten Jahrhunderts in den Gefahren eines Omnizids, bei welchem kriegerische Ereignisse mit Waffen geführt werden, die zivilisiertes Leben vernichten und darüber hinaus auch Existenzbedingungen für anderes Leben stark in Mitleidenschaft ziehen können; in den Gefahren einer ökologischen Katastrophe, bei welchem der menschenverursachte Klimawandel und andere anthropogene Einflüsse die Bewohnbarkeit des Planeten für unsere und andere Spezies zerstören können; und zuvörderst die imperiale Produktions- und Lebensweise von kleinen Minderheiten (Ulrich Brand und Markus Wissen: *Imperiale Lebensweise – Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*, Oekom, 2017), welche die großen Mehrheiten in den eigenen, aber auch den anderen gesellschaftlichen Systemen unterdrücken und ausbeuten und deren Lebenschancen durch Armut, Hunger, Krankheiten, fehlende Bildung so weit vermindern, dass ein Desaster unausweichlich werden kann. Die Ungleichheit und Ungerechtigkeit im letzten Punkt sind Dysfunktionen der sozialen Systeme in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen untereinander und sind letztlich auch die Ursache für die Dysfunktionen in Bezug auf die gesellschaftlichen Naturverhältnisse im Punkt davor und die gesellschaftlichen Technikverhältnisse im ersten Punkt.

Alle diese Dysfunktionen lassen sich



durch die Einhegung der gesellschaftlichen Commons verstehen. Immer dann, wenn im Prozess der gesellschaftlichen Produktions- und Lebensweise Mitglieder der Gesellschaft von der gleichberechtigten Teilnahme an der Koproduktion oder der gleichberechtigten Teilhabe am Genuss des Ko-Produkts ausgeschlossen werden, entstehen antagonistische Konflikte, die Reibungen im Funktionieren der sozialen Systeme verursachen.

Da diese Dysfunktionen selbstgemacht sind, können sie auch wieder von den Gesellschaftsmitgliedern selber aufgehoben werden. Es spricht viel dafür, dass es die jetzt lebenden Generationen sind, die die zweite Alternative auf Schiene bringen müssen. Alle Bedingungen, die Folgen haben, die wir heute als unmenschlich bezeichnen, müssen beseitigt werden, um den nächsten Entwicklungsschritt in der Anthroposozio-genese zu tun, einen Qualitätsschub hin zu mehr Menschlichkeit. Und dieser ist notwendig, um das Überleben der Menschheit zu sichern. Aus der Corona-Krise können wir lernen, dass ein weiteres Zuwarten sehr schnell zu spät für eine Lösung sein kann. |